

Editorial

Friedhelm Hartenstein

Vorstand des Münchner
Zentrums für Antike Welten



Fotos: F. Schmidt/LMU



Martin Hose

Sprecher der
Graduate School Distant Worlds

“ Mit dieser Ausgabe beginnen wir den gemeinsamen Newsletter des Münchner Zentrums für Antike Welten und der Graduate School „Distant Worlds“. Er wird zweimal im Jahr am Semesterende erscheinen.

Die Mitglieder von MZAW und DW und alle Interessierten werden darin Wissenswertes rund um die Altertumswissenschaften an der LMU und ihre Kooperationspartner nachlesen können – online auf unseren Webseiten (als PDF zum Download) und in kleiner Auflage in gedruckter Form.

Die erste Nummer enthält neben der Vorstellung von Arbeitsprojekten des Promotionsprogramms Altertumswissenschaften (PAW) und der Doctoral und Postdoctoral Fellows von „Distant Worlds“ vor allem einen ausführlichen Bericht zur feierlichen Eröffnung der Graduiertenschule am 8. Mai 2013 in den schönen Räumen der Glyptothek.

Danken möchte ich für Entwurf und Gestaltung des – wie wir finden – sehr gelungenen Layouts Frau Sandra Zerbin, der Sekretärin des MZAW, die uns leider zum Ende des Sommersemesters 2013 verlassen wird.

Wir hoffen, dass der Newsletter Ihr aufmerksames Interesse findet und sind für alle Anregungen zur Verbesserung dankbar. Jede Rückmeldung ist herzlich willkommen!

“ Warum eigentlich eine Graduiertenschule zum Altertum in München? Diese Frage war implizit in vielen Glückwünschen enthalten, die auf die Förderentscheidung für Distant Worlds folgten. Man kann sich verschiedene Antworten denken.

- München ist ein für Altertumswissenschaften prädestinierter Standort; die LMU verfügt über ein breites Spektrum entsprechender Disziplinen, München besitzt großartige außeruniversitäre Einrichtungen für die Erforschung des Altertums: die Staatsbibliothek, die Akademie, die Museen.

- Die gute Kooperation all dieser Einrichtungen generiert immensen wechselseitigen Nutzen.

- Der thematische Zuschnitt der School ist geeignet, junge Forscherinnen und Forscher erfolgreich zu fördern.

- Der interdisziplinäre Ansatz unserer Fächer und die erprobten Verbindungen zwischen außeruniversitären und universitären Einrichtungen entsprachen ideal dem Exzellenzwettbewerb.

Doch diese Antworten sind partikulär. Die eigentliche Antwort müssen die School, die Fellows und die Principal Investigators geben: durch erfolgreiche Arbeit. Diese Arbeit braucht Begleitung und soll sich präsentieren; beidem dient dieser Newsletter. Die School freut sich auf die aufmunternde und kritische Begleitung durch die Lesenden.

Vorschau

■ **Dienstag, 6. August 2013, 14:30 Uhr**
Distant-Worlds-Panel auf dem Kongress IOSOT 2013 vom 4.–9.8. in München:
Mythos und Politik. → Seite 11

■ **26.–28. September 2013**
Bilder von dem einen Gott. Die Rhetorik des Bildes in monotheistischen Gottesdarstellungen der römischen Spätantike Tagung der lateinischen Philologie der Antike. Organisation: Therese Fuhrer. → Seite 11

■ **7.–11. Oktober 2013**
Körper. *Σῶμα* und *corpus* in der antiken Philosophie und Literatur Vierter Kongress der Gesellschaft für antike Philosophie. → www.ganph2013.de

■ **Mittwoch, 30.10.2013, 18 Uhr c.t.**
Feierliche Begrüßung des dritten MZAW-Gastprofessors für Kulturgeschichte des Altertums, **Peter Machinist (Harvard)**, im Senatssaal der LMU. → Einladung folgt

■ **16.–19. Januar 2014**
Tuna el-Gebel – eine ferne Welt Konferenz über ein ägyptisch-deutsches Forschungsprojekt der Universitäten Kairo und LMU München. Die Vorträge orientieren sich an den *focus areas* der Graduate School, um neue Perspektiven zu gewinnen. Gleichzeitig sollen die Mitglieder der Graduate School Impulse für ihre Forschungsvorhaben erhalten. Organisation: F. Hoffmann, M. Flossmann-Schütze, A. Schütze.

Martins, Maidens and Memories of Munich

In February 2010 I waited with my wife in front of the door of Klaus Vollmer, the then Dean of the Faculty of Kulturwissenschaften, with whom I had had a very pleasant email contact. I had therefore asked to meet him personally over a cup of coffee. To our surprise, Martin Hose also suddenly turned up. Perhaps Klaus thinks that it is easier for me to talk when a classicist is present, I thought, but the two of them told me that, for several reasons, the LMU had decided to institute a yearly alternating Chair for the older Humanities. I was totally flabbergasted when they said: as regards the first candidate, we are thinking of you! It was then that I also heard for the first time the magical words: Münchner Zentrum für Antike Welten.

The spirit of Munich: welcoming, open, and intercultural

I had to ask myself: why didn't I know Munich better? Many foreign colleagues rarely realize what a fantastic place Munich is for conducting scholarship. Its wonderful, unparalleled libraries, all within walking distance, make Munich the Mecca of the Humanities.

Jan Bremmers Vorträge am MZAW

2. November 2011

How Mysterious were the Eleusinian Mysteries?

8. Februar 2012

Orpheus, Orphism and Orphic-Bacchic Mysteries

18. April 2012

The Mysteries of Isis and Mithras: Traditional Rituals or Late Innovations?

18. Juli 2012

Did the Mysteries Influence Early Christianity?



Foto: privat

LMU-Präsident Bernd Huber, Jan Bremmer und Martin Hose (v. l.) in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

My wife and I have enjoyed Munich in general and the LMU in particular, a really marvellous university. A most memorable highlight was my daily coffee break with Martin Hose and Sandra Zerbin, the not-to-be-enough-praised secretary of MZAW. Martin introduced me to the past and present world of German Classics and academia; from the immediate colleagues, Susanne Gödde did equally as much to make me feel at home at the university. I hope that Isabella Wiegand, whose many Martins in her life often confused me, will institute something such as the coffee hour that I regularly enjoyed here for the post-docs and graduates of MZAW: such daily social contact is extremely valuable and underestimated in Germany.

I should perhaps have profited even more from the vibrant scholarly culture of the LMU, but I improved my knowledge of Classical Archaeology thanks to Rolf Michael Schneider and Stefan Ritter, and in Oriental Studies thanks to Walther Sallaberger. The university pastor, Peter Marinkovic, invited me to very interesting public debates, another

fantastic side of the LMU. Outside of my academic life, I may perhaps also mention the pleasure we had with our friends of Ni Hao in the Amalienstrasse, whose openness is symbolic for the Munich culture.

Our year in Munich has been a great year

Finally, I learned much from the students of my seminar. Stellvertretend, I mention Isabella Wiegand, Verena Schulz and Martin Schrage. It was great to see how so many of them, although coming from very different disciplines, gradually warmed up to the idea of a communal seminar, surely one of the great assets of MZAW. We are often all too much specialists, and one of the great possibilities of MZAW is the development of interdisciplinary contacts.

Jan Bremmer

MZAW-Gastprofessur für Kulturgeschichte des Altertums 2011/12

„Durch Lehren lernen wir“



Foto: privat

Hans-Joachim Gehrke am MZAW

Der Traum eines jeden Professors: ein Forschungsemester! Aber hier ging es um eine Gastprofessur, mit Lehrverpflichtungen. Das schoss mir als erstes durch den Kopf, als man mich vorsichtig fragte, ob ich mir vorstellen könnte, im akademischen Jahr 2012/13 die Professur für Antike Kulturgeschichte an der LMU München wahrzunehmen. Aber genau das war so recht nach meinem Geschmack: Als die Anfrage kam, leitete ich gerade ein Forschungsinstitut – übrigens in mancher Hinsicht durchaus ein Traumjob. Aber ich vermisste die Studenten.

Ein Jahr München: ohnehin eine Reise wert; an einer der besten europäischen Universitäten: erst recht. Vor allem wurde ein angemessener Umfang der offiziellen Verpflichtungen in Aussicht gestellt, der viel Zeit zum Nachdenken und Recherchieren verhielt. Aber darauf beschränkte sich die Tätigkeit nicht, denn man würde auch Gelegenheit haben, im öffentlichen Vortrag den für sich er-

reichten Stand zur Diskussion zu stellen, wo nicht zuletzt durch die interdisziplinäre Debatte neue Facetten sichtbar würden. Auch dies trat mir vor Augen, und daher sagte ich ziemlich schnell „ja“.

Nun, in einer Art Bilanz, kann ich sagen: Genau so ist es gekommen, nein: meine Erwartungen wurden noch übertroffen. Ich konzentrierte mich auf Themen und Fragen, die mich zum Teil schon länger umtrieben und mich gerade aktuell zunehmend bedrängten: Vorstellungen der Griechen von

ihrer eigenen Geschichte und ihre Transmission, auch als soziokulturelles Phänomen. Die Doktoranden im Seminar regte ich an, über die jeweiligen historischen Dimensionen der von ihnen bearbeiteten Themen nachzudenken; und in den öffentlichen Vorträgen stellte ich erste Ergebnisse meiner eigenen Untersuchungen zur Geschichte als Element antiker Kultur vor. Daraus ergab und ergibt sich eine Inspiration, die ich kaum für möglich gehalten hatte und die mich an die besten Zeiten meiner universitären Existenz erinnerten. Immer wieder gab es Gelegenheit und vor allem Zeit – wahre Muße – zum eigenen Nachdenken, und immer wieder konnte man auch andere daran teilhaben lassen. Und das waren und sind zum Teil hervorragende Persönlichkeiten, fachlich versiert und aufgeschlossen, auf welcher Stufe der akademischen Leiter auch immer, und nicht nur in München beheimatet, sondern auch aus anderen Städten und Ländern. Das reiche Vortragsprogramm der

Hans-Joachim Gehrkes Vorträge am MZAW

24. Oktober 2012

Geschichte und kollektive Identität:
Strukturen intentionaler Geschichte(n)

23. Januar 2013

Griechische Mythen als Geschichte
der Griechen

22. Mai 2013

Vergangenheit und Gegenwart in der
griechischen Geschichtsschreibung

3. Juli 2013

Die griechische Historiographie
zwischen Dichtung und Wahrheit

Universität und Ausstellungen taten ein Übriges. Das eigene Nachdenken und die zahlreichen Gespräche verquickten sich, Anregungen und Rückwirkungen überschlugen sich. So stürzte ich mich in der vorlesungsfreien Zeit in die Bibliotheken, die vorzüglich in München und die eigene zu Hause. In alten und oft gelesenen Texten machte ich neue Entdeckungen, die sich nur dem quirligen und zugleich reflexiven Ambiente verdanken, der enormen Weitung der Perspektive. Und am Ende der Ferien hatte ich das Bedürfnis, das alles wieder zur Diskussion zu stellen, um es womöglich noch weiter zu entwickeln – so muss Uni sein.

Nur – von München habe ich immer noch zu wenig gesehen, aber dafür weiß ich mehr denn je: *docendo discimus*. Diese Worte Senecas beschreiben ein Gefühl, das sich mir in meiner Lehrtätigkeit schon immer aufgedrängt hat und das ich hier besonders empfinde: das Gefühl, dass ich eigentlich mehr mitnehme als ich anbieten kann.

Hans-Joachim Gehrke

MZAW-Gastprofessur für Kulturgeschichte des Altertums 2012/13

Die römischen Fibeln aus Augsburg

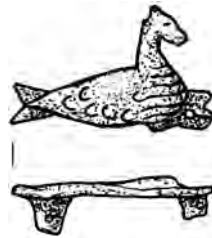
Ein Dissertationsprojekt der Provinzialrömischen Archäologie



Was bleibt nach zwei Jahrtausenden von den Bewohnern der römischen Stadt Augsburg/*Augusta Vindelicum* übrig? In den meterdicken Schichtpaketen unter der heutigen Domstadt und in den Gräbern stoßen Archäologen nicht nur auf Spuren des römischen Militärlagers, welches den Siedlungskern der späteren Hauptstadt der Provinz Raetien bildete, und auf die Fundamente der Häuser, die anfangs aus Holz, ab dem frühen 2. Jahrhundert n. Chr. partiell aus Stein errichtet wurden, sondern auch auf Gebrauchsgegenstände. Darunter nehmen Fibeln, d. h. Gewandspangen, die aus Messing, Bronze, Eisen und vereinzelt aus Edelmetall gefertigt wurden, eine besondere Stellung ein; denn sie gehörten in den ehemals von keltischen und germanischen Stämmen bewohnten Nordwestprovinzen des römischen Reiches zur Tracht, von der nur selten die Textilien, häufig jedoch das metallene Zubehör erhalten blieb.

Unter römischem Einfluss kamen neue Rohstoffe und Verschlussmechanismen wie *aurichalcum* (antikes Messing) und das Scharnier auf, und die Fibelmode entwickelte sich weiter. Anhand wichtiger Merkmale können zeitlich differenzierte Typen und Varianten unterschieden werden, die einerseits regional hergestellt, aber auch als Handelsgut importiert wurden oder mit ihren Trägern nach Augsburg gelangten.

Am Anfang meiner Arbeit stehen die maßstabsgerechte zeichnerische bzw. photographische Dokumentation und die Klassifikation sowie die Beschreibung der ca. tausend Fibeln. Momentan sind rund dreihundert Objekte erfasst.



Hippokampenfibel,
Augsburg, Kornhausgasse 4

Demnächst werden metallurgische Untersuchungen durchgeführt, die Rückschlüsse auf die Legierungen bzw. auf die Herstellungstechniken und somit auf die Verfügbarkeit von Rohstoffen und auf Handelsverbindungen erlauben. Bei der antiquarischen Analyse soll ein möglichst differenziertes Bild zur Herkunft, Herstellung und Verbreitung der Fibeln sowie, falls möglich, ihrer Träger gewonnen werden. Vor dem Hintergrund der historischen Geschehnisse gilt es, die gewonnenen Ergebnisse mit denjenigen aus anderen Siedlungszentren und Kastellen Raetiens zu vergleichen, um Aussagen zur Bevölkerungszusammensetzung und Siedlungsentwicklung des römischen Augsburg zu treffen. Auch überregional bedeutsame Fragestellungen werden



Hasenfibel,
Augsburg, Kornhausgasse 4

anhand von zwei besonderen Fundkomplexen verfolgt: Zum einen handelt es sich um einen in den Wirren des Vierkaiserjahres 69 n. Chr. in Flammen aufgegangenen Bestand eines römischen Schmuckhändlers. Über hundert filigrane Fibeln in Form von Hippokampen, Hasen und Tauben sowie Mantelfibeln wurden in einem mit Brandschutt verfüllten Keller entdeckt. Schlaglichtartig wird so das Warenangebot eines römischen Händlers in der frühen Kaiserzeit beleuchtet, der seine Fibeln möglicherweise aus Gallien bezog und dessen Einzugsgebiet anhand einer Verbreitungsanalyse spezifischer Typen noch zu erforschen ist. Ferner verstecken sich im Gesamtbestand der römischen Fibeln sogenannte preußische Augenfibeln, die ihren Namen schon vor hundert Jahren von O. Almgren aufgrund ihres Hauptverbreitungsgebietes östlich der Oder erhielten. Die in den römischen Provinzen nur sehr vereinzelt auftretenden Fibeln sind in Augsburg zu Hunderten bekannt. Handelt es sich um einen Opferfund oder etwa um einen in Augsburg produzierten Exportartikel für die Germanen? Diesen und weiteren Fragen werde ich im Laufe meiner Arbeit, die von Prof. Mackensen am Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und Provinzialrömische Archäologie der LMU betreut und von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert wird, nachgehen.

Zeichnungen: Römisches Museum und
Stadtarchäologie Augsburg; Foto: privat

Martina Paul
Promotionsstipendiatin der
Studienstiftung des dt. Volkes

Who is who around Deir el-Medina

Ein ägyptologisches Dissertationsprojekt

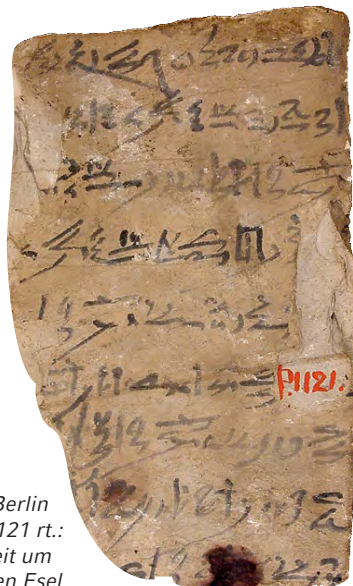


Mein Dissertationsprojekt „Who is who around Deir el-Medina“ beschäftigt sich mit der Mannschaft (*smd.t n bnr*), die die Menschen in Deir el-Medine mit allem Lebensnotwendigen versorgte. Deir el-Medine hieß früher „p3 dmj-der Ort“, lag auf dem thebanischen Westufer und war von ca. 1500 bis 1050 v. Chr. bewohnt. Die Siedlung ist ein ägyptologischer Sonderfall. Eine Vielzahl unterschiedlicher Artefakte erlaubt einen einzigartigen Blick auf den Alltag der damaligen Menschen. Die im Zentrum der Untersuchung stehenden administrativen Texte wurden auf Gefäßscherben, Kalksteinsplitter oder Papyri geschrieben und sind in hieratischem Neuägyptisch verfasst. Sie geben detaillierte Informationen offizieller wie auch privater Natur über das Leben der Arbeiter und ihres Versorgungspersonals.

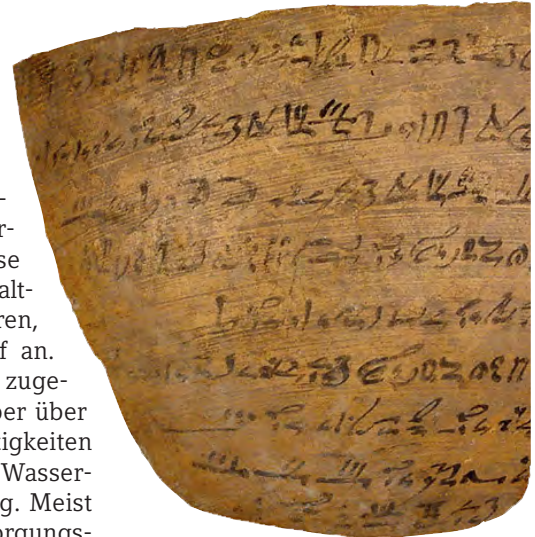
Die Hauptaufgabe der Siedlungsbewohner war die Anfertigung der Gräber im Tal der Könige. Entsprechend war Deir el-Medine und ihre Versorgungsmannschaft durch den Staat organisiert. Die *smd.t n bnr* unterstützte die Arbeiter und deren Familien, indem sie von außen Nahrungsmittel, Kleidung und Werkzeuge lieferte. Da eine übergreifende Analyse der Versorgungsmannschaft und ihrer Aufgaben bislang fehlt, versucht meine Dissertation diese Lücke mittels einer prosopographischen Untersuchung zu schließen und so einen Ausgangspunkt für weitere sozialhistorische Fragenstellungen zu bilden.

Zur Versorgungsmannschaft zählten mindestens 15 verschiedene Berufe. Diese umfassten Schreiber, Holzschneider, Wasserträger, Fischer, Wäscher, Töpfer, Gipsherstel-

ler, Gärtner, Dattelsammler, Schmiede, Schuster, Ärzte, Torwächter, eine Schutz- und Wachtruppe sowie verschiedene Inspektoren. Diese Bezeichnungen, die auf den alt-ägyptischen Termini basieren, geben nur den Hauptberuf an. Die den jeweiligen Berufen zugehörigen Personen haben aber über dies hinaus auch andere Tätigkeiten ausgeübt, sodass z. B. ein Wasserträger nicht nur Wasser trug. Meist waren Männer in der Versorgungsmannschaft tätig. Den einzelnen Berufsgruppen können ca. 800 Personen namentlich zugeordnet werden, und in einigen Berufsfeldern lassen sich sogar hierarchische Unterschiede nachweisen. Es gab also Chefs und Hilfskräfte. Die Mitglieder der Versorgungsmannschaft wohnten vermutlich ab der Zeit Ramses' II. außerhalb Deir el-Medines, was ihre Benennung „*smd.t n bnr* – Versorgungsmannschaft von außen“ widerspiegelt.



O. Berlin
P 1121 rt.:
Streit um
einen Esel



O. Berlin P 10632 rt.:
Abrechnung über eine Holzlieferung

Fotos: privat, Deir el Medine online,
<http://dem-online.gwi.uni-muenchen.de>

Zuvor lebten sie wohl mit den Arbeitern in der Siedlung. Dies ist jedoch aufgrund der dürftigen Quellenlage vor der Zeit Ramses' II. nur schwer nachweisbar.

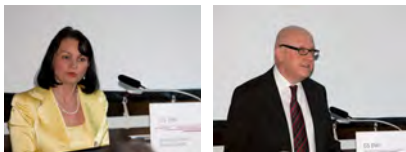
Die Berufsfelder sollen in der Arbeit einzeln wie auch im Zusammenhang analysiert werden. Neben der Verwendung der Titel, der ermittelten Personenzahl und Namens Tabellen, den Aufgabenbereichen, der überbrachten Objekte sowie Exkursen zu gut dokumentierten Titelträgern, steht die Zusammensetzung der Mannschaft im Laufe der Nutzungsphase der Siedlung im Vordergrund. Diese wurde in 450 Jahren verändert, sodass sich eine Art offenes System *smd.t* entwickelte, welches je nach Herrscher, Notwendigkeiten und Einflüssen angepasst wurde oder sich sogar verselbstständigt haben könnte.

Kathrin Gabler

Promotionsstipendiatin der
Studienstiftung des dt. Volkes

„Sie haben noch Wein, aber sie geben nichts mehr her ...“

Eindrücke von der Eröffnung der Graduate School Distant Worlds



Man hätte den Abend des 8. Mai 2013 auch anders verbringen können. Der fröhlichsommerliche Abend war eigentlich wie geschaffen für den Biergarten, für kühle Getränke und angeregte Gespräche an einem sonnigen Abend, der in eine laue Nacht überging.

Einige Menschen in München hatten an diesem Abend andere Pläne. Menschen, die sich von Berufs wegen mit dem Altertum befassen, banden sich eine Krawatte um, putzten ihre Schuhe oder machten sich anderweitig schick, um dabei zu sein: Es wäre zu viel gesagt, dass sie bei einem Großereignis dabei sein wollten, doch für die kleine, feine Fachwelt, die angesprochen war, bedeutete der Anlass einiges: Die Graduiertenschule „Distant Worlds“ erblickte nun auch formell und offiziell das Licht der Welt.

Der Ort dafür war bewusst gewählt: Kein Universitätshörsaal, auch nicht die Große Aula, obgleich sich der dort im Apsismosaik abgebildete Helios sicherlich über so viel Wertschätzung für die Antike gefreut hätte. Der kleine,

feine Kreis von hauptberuflichen Freunden des Altertums traf sich in der Glyptothek, die Graduiertenschule eröffnete sich gewissermaßen „im herrlichen Antikensaale, / dem Sammelplatz der Ideale“, wo weiland Wilhelm Buschs Kuno Klecksel seine Studien betrieben haben könnte. Anders gewendet: Die nagelneue Graduiertenschule nahm inmitten von mehr oder weniger ramponierten Marmorstatuen und Statuenteilchen ihren Betrieb auf – keine antikisierenden Neuschöpfungen, sondern Originale.

Es war kein Ort der Universität, wohl aber der Ort eines außeruniversitären Partners der Graduiertenschule. Der Ort allein zeigte schon, dass dieses altertumswissenschaftliche Unternehmen nicht nur eine rein universitäre Angelegenheit ist, sondern zu jenem größeren Komplex gehört, den man „Antike in München“ nennen kann. Die Semantik des Raumes überwog sogar die reine Pragmatik, denn schlussendlich war der Museumsraum doch etwas eng, und, von der räumlichen Enge abgesehen, schloss auch die Akustik des Rau-



Fotos Seite 6/7: Roy Hessing, München



Festredner Stefan M. Maul

mes eine musikalische Umrahmung von vornherein aus.

Gefeiert wurde der Erfolg eines mit großem Aufwand erstellten Antrags, vor allem aber der Arbeitsbeginn. Entsprechend fielen die Grußworte des Hausherrn, Dr. Florian Knauß, des zuständigen Ministerialdirektors, Dr. Adalbert Weiß, der für Forschung zuständigen Vizepräsidentin der LMU, Prof. Dr. Beate Kellner, und des Vorstandes des MZAW, Prof. Dr. Friedhelm Hartenstein, wohltuend knapp, sachlich und in jeder Hinsicht angemessen aus. Als Sprecher der Graduiertenschule stellte Prof. Dr. Martin Hose selbst das Unternehmen vor, sowohl den mühsamen Vorlauf mit der Erstellung und Begutachtung des Antrags, als auch das künftige Arbeitsprogramm und die Potenziale, die in diesem altertumswissenschaftlich-interdisziplinären, strukturierten, aber eben nicht thematisch engeführten Betreuungsprogramm für Doktorandinnen und Doktoranden liegen. Dann verlegte sich das Interesse von der Graduiertenschule als solcher auf die dort Tätigen: Als Geschäftsführerin stellte Dr. Isabella Wiegand jedoch nicht sich selbst vor, wohl aber die vier Post-Doctoral Fellows (ein sinnvolles deutsches Äquivalent wird noch gesucht) mit ihren Biographien und Projekten, und die Post-Doctoral Fellows stellten sodann ihrerseits die Doktorandinnen und Doktoranden (genderneutral: „Doctoral Fellows“) mit ihren jeweiligen Projekten vor. Letztere standen zwar nicht auf der Bühne, denn eine solche gab es nicht, doch sie saßen als

Block dem sonstigen Publikum fast frontal gegenüber, so dass körperlich deutlich wurde, um wen es in dieser Graduiertenschule geht.

Nachdem auch dies in aller angemessenen Kürze und Sachlichkeit geschehen war, konnten sich die meisten Anwesenden zurücklehnen, und nur einer musste sich noch plagen: Prof. Dr. Stefan M. Maul von der Universität Heidelberg, der den Festvortrag hielt. Zwar war der Titel eher formal-allgemein gehalten, doch der Festredner hatte ein bemerkenswertes und höchst kurzweiliges Stück Entzifferungsarbeit ausgewählt. Es handelte sich um das komplexe Krankheitsbild des „Bannes“ (*māmītu*), das körperliche wie soziale Belastungen beinhaltet und entsprechend in einem – aus heutiger Sicht – mehrdimensionalen rituellen Prozess behandelt wurde: Vielfältige Leiden werden auf eine Ursache zurückgeführt, den

Bruch eines Tabus. Dieser Zustand wird dann sowohl naturmedizinisch wie auch psychotherapeutisch bearbeitet.

Diese Nöte waren aber an diesem Abend in mehrfachem Sinne eine „Distant World“: An den Vortrag schloss sich ein Empfang nebst kaltem Buffet im Innenhof der Glyptothek an. Bei milder Witterung und in angenehm-kollegialer Gesellschaft verging der Abend wie im Fluge. Auch zuletzt dank der vorhandenen Sitzgelegenheiten gestaltete sich der Stehempfang länger als bei solchen Anlässen üblich: Unversehens wurde es 23 Uhr, die Bediensteten der Glyptothek gaben zunehmend deutlich zu verstehen, dass sie eigentlich die Veranstaltung beenden und das Haus schließen wollten, das Buffet wurde abgebaut und der Getränkeausschank eingestellt. Dem Neutestamentler drängte sich eine apokryphe Variante zu Joh 2,3 →



Distant Worlds: Munich Graduate School for Ancient Studies

Oben v. l. n. r.: Verena Schulz, Daniela Heilmann, Anna Anguissola, Andrea Raat, Polly Lohmann, Jennifer Finn, Lauren Morris

Mitte: Stephan Witetschek, Constanze Pabst von Ohain, Zsuzsanna Végh, Gioele Zisa, Henry Heitmann-Gordon, Martin Stahl, Philipp Weiß

Unten: Emrys Bell-Schlatter, Aaron Tugendhaft, Johannes Sebrich, Anna Kurman-galiev, Katharina Schmidt, Sebastian Eicher

auf (siehe Überschrift). Allein es geschah kein Weinwunder, sondern die Feier verlagerte sich in einen nahen Biergarten, wo die laue Nacht bei kühlen Getränken und angeregten Gesprächen ihren weiteren Verlauf nahm. Man hätte den Abend des 8. Mai 2013 auch anders verbringen können – aber es wäre keine gute Idee gewesen.

Stephan Witetschek
Postdoctoral Fellow der
Graduate School Distant Worlds



Foto: Roy Hessing, München

Eingefangene Worte ...

Florian Knauß

Leitender Direktor der Staatlichen
Antikensammlungen und Glyptothek

„Museen werden von Seiten der Universität oft nur als Verwahrer von Artefakten wahrgenommen. Distant Worlds aber sieht uns, wie wir uns selbst verstehen: Das heißt, auch als Forschungseinrichtung, die Hypothesen in der direkten Auseinandersetzung mit dem Objekt entwickelt. Wir erhoffen uns daher durch Distant Worlds einen engeren Austausch und eine direkte Rückkopplung mit der Universität.“

Stefan M. Maul

Ordinarius für Assyriologie, RKU Heidelberg

„Als ich eingeladen wurde, den Festvortrag bei der Eröffnungsveranstaltung von Distant Worlds zu halten, habe ich ohne Zögern sofort zugesagt, da mich das Konzept dieser Graduiertenschule begeistert. Denn Distant Worlds ist wirklich gelungene Wissenschaftsförderung, weil hier vor allem ein Forum zum Austausch geboten wird. Wichtig ist dabei, dass den Fellows keine festen Themen vorgeschrieben werden und dass sie schon eine disziplinäre Grundlage mitbringen, bevor sie interdisziplinär arbeiten. Qualitätssprünge in der Wissenschaft hat es immer dann gegeben, wenn Vertreter unterschiedlicher Disziplinen zusammenkamen, die sich respektvoll austauschten. Dann haben sie nicht selten festgestellt, dass sie nur scheinbar unterschiedliche Dinge bearbeiten. Distant Worlds bringt solche Leute zusammen. Und die Kommilitonen von heute sind die Kollegen von morgen.“

Hans-Dieter Bienert

Programmdirektor Gruppe Geistes- und
Sozialwissenschaften, DFG

„Die Abfolge bei der Vorstellung der einzelnen Beteiligten von Distant Worlds fand ich sehr gelungen. So wurde deutlich, wer diese Graduiertenschule ausmacht, und es ergab sich ein sehr überzeugendes Gesamtbild.“

Joris Peters

Direktor des ArchaeoBioCenters^{LMU}

„Ich bin begeistert von den Möglichkeiten, die diese School ihren Fellows bieten kann. Besonders die breite Themenstreuung und die Qualifikationen der Leute haben mich auf dieser gelungenen Eröffnungsveranstaltung noch mehr vom Konzept der School überzeugt. Die LMU muss ihre Exzellenz auf verschiedenen Ebenen nutzen. Wir vom ArchaeoBio Center^{LMU} freuen uns, unseren Beitrag dazu zu leisten und mit Distant Worlds zusammenzuarbeiten. Bei einigen Themen, die in der Vorstellung der Fellows genannt wurden, habe ich gleich gedacht, dass wir uns sicherlich gegenseitig etwas zu erzählen haben.“

Beate Kellner

Vizepräsidentin der LMU München

„Bei der Vorstellung der einzelnen Fellows auf dieser Eröffnungsveranstaltung wurde deutlich, wie international die Graduate School Distant Worlds ist. Das hat mich sehr fasziniert – und ich verwende das Wort ‚fasziniert‘ nicht als Phrase.“

A Place for Thinking

New Perspectives on Roman Marble Sculpture



Developing a curiosity to draw methods and ideas from other disciplines, I find, is essential to the study of the Greek and Roman visual cultures. This is most certainly true when, as in my case, the interest lies in such processes as the reception and judgement of art, which are highly relevant to any effort to describe a culture.

My longstanding interest in the Roman practices of appropriation of Greek art resulted from my training as a student of both the literature and the material culture of the Graeco-Roman world. During my undergraduate studies in Pisa and Paris, as well as in my graduate years in Pisa, Oxford, Rome, and Lausanne, I eagerly tried to acquaint myself with a variety of aspects of the ancient Mediterranean cultures, combining history with art, literature, and technologies.

That a strongly interdisciplinary framework, like that provided by Distant Worlds, would prove to be a nurturing environment for my intellectual curiosities, was clear to me from the beginning. What I could not know, however, when I first heard of the Munich Graduate School for Ancient Studies, is how deeply its approach to learning would affect the vision underlying my work.

Over the last few years I have become fascinated by the technical aspects of art production in the Roman Empire, workshop practices and regional traditions, and by their interplay with the ancient theories of art and viewing. My current research concentrates on a crucial yet neglected aspect of Roman sculpture: the figural and non-figural supports which seem to be almost ubiquitous in Roman marble statues.

Scholars have often viewed supports within the framework of the relationship between Greek and Roman art. Supports have traditionally been considered as a technical means to transform (Greek) lighter bronze prototypes into (Roman) heavier marble replicas. Other scholars stressed the role of supports as securing appendages for transport. Figural supports have been analysed from the point of view of their style and used as dating indicators for Roman marble copies of Greek prototypes.

In my view, however, the implications posed by this material are more complex and wide-ranging than has been anticipated by traditional scholarship. Do the conventional readings of supports actually address the diverse phenomena they physically represent? Or can we learn more from supports, e.g. how their themes, carving, shape and display influenced the readings of Roman marbles in different times and contexts? In order to answer these questions, I intend to address figural and non-figural supports within a comprehensive approach to Roman sculpture from the 1st to the 4th century A.D.

Getting to grips with the philosophy of arts

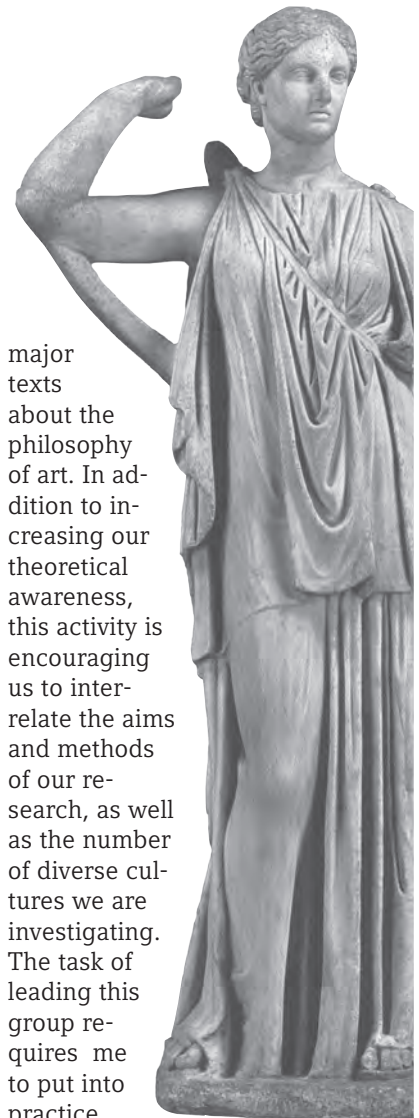
Like all other postdoctoral fellows in Distant Worlds, I am coordinating a research group comprised of doctoral students from different disciplines. Each member of our group is exploring the concept of "Beauty" in ancient literature and visual art from various perspectives.

Together, we are engaging in a dialogue about the principles of aesthetics and reading some of the

major texts about the philosophy of art. In addition to increasing our theoretical awareness, this activity is encouraging us to interrelate the aims and methods of our research, as well as the number of diverse cultures we are investigating. The task of leading this group requires me to put into practice all my competences in the fields of art history, literature, and philosophy.

The result is that I am now constantly invited to acknowledge a variety of new input in my own work. While covering my specific research topic in depth, I have observed that my own scholarship has grown broader and more complex. It is my wish to combine curiosity and structure, which should always be the aim of research in the humanities.

Anna Anguissola
Postdoctoral Fellow der
Graduate School Distant Worlds



Fotos: privat; Skulpturensammlung Dresden

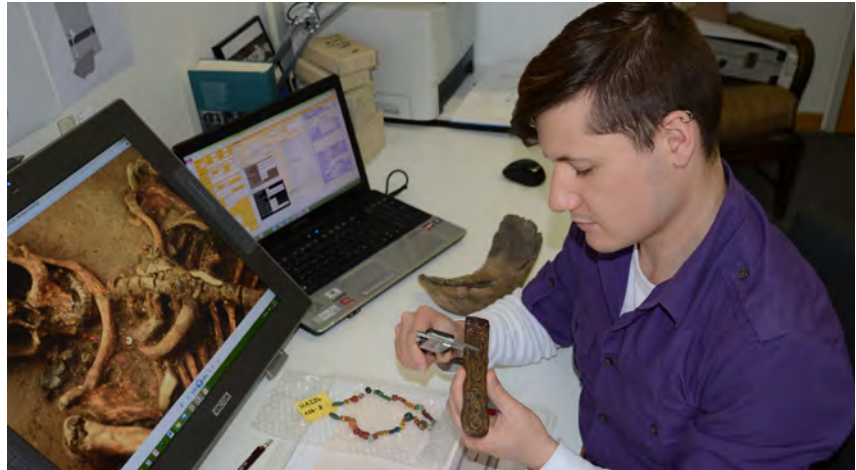
„Das wollte ich auch immer schon mal machen“



Diesen Satz hört eigentlich jeder Archäologe, wenn er sich als solcher vorstellt. Aber die Archäologie war tatsächlich schon immer mein Traumberuf. Allerdings verhält es sich mit Traumberufen von Nicht-Akademikerkindern zu meist so, dass man sie als Utopie abstempelt, um dann einen Beruf auszuwählen, in dem man schnell ein geregelt Einkommen erzielt.

Nach meinem Realschulabschluss entschied ich mich deshalb auch für eine Berufsausbildung zum Industriekaufmann. Nachdem ich diese vollendet hatte und von meinem Ausbildungsbetrieb übernommen wurde, merkte ich recht bald, dass Buchungssätze und Auftragsbearbeitung doch nicht das sind, worin ich meinen Lebenssinn sah. Mir graute es vor der Vorstellung, im Alter auf über fünfzig Jahre Arbeitsleben zurückzublicken und zugeben zu müssen, dass man eigentlich „schon immer was ganz anderes“ hätte machen wollen. So ignorierte ich die Einwände meiner Familie, warf alle Existenzängste über Bord, kündigte meine unbefristete Arbeitsstelle und absolvierte an der Berufsoberschule erst das Fachabitur und dann das Allgemeine Abitur mit dem Ziel, endlich Archäologie studieren zu können.

Für die Vor- und Frühgeschichte entschied ich mich, weil gerade



Fotos: privat

Praktizierte vor- und frühgeschichtliche Archäologie im Büro und bei der Grabung (u. l.)

beim Erforschen schriftloser Kulturen das Material und die Befunde stark im Vordergrund stehen. Artefakte längst vergangener Zeiten in den Händen zu halten oder Gebäude, Gruben und Gräber früherer Gesellschaften auszugraben, gibt einem das faszinierende Gefühl, dem Alltag damaliger Menschen so nahe wie nur möglich zu sein.

Archäologie – Anthropologie – Humangenetik

Passend zu meinem Interesse für die Spätantike und den Übergang zum Frühmittelalter wählte ich als Nebenfach die Provinzialrömische Archäologie. Weil ich zusätzlich detailliertere Einblicke in die individuellen Lebensverhältnisse der Menschen erhalten wollte, kam für mich als weiteres Nebenfach nur die naturwissenschaftliche Anthropologie und Humangenetik in Frage. Letzteres zeigte mir auch, dass interdisziplinäre Forschung nicht nur effektiv ist, sondern auch noch enorm viel Spaß machen kann.

Dies erklärt ebenso die Wahl meines Dissertationsthemas. Mit der archäologischen Auswertung des

Reihengräberfeldes von Altheim (Lkr. Landshut) möchte ich nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Chronologie Altbayerns des 5. bis 8. Jahrhunderts leisten, sondern neben der Rekonstruktion der damaligen Lebensverhältnisse und Glaubensvorstellungen auch die umstrittene Ethnogenese der Bajuwaren beleuchten. Dies geschieht in enger Kooperation mit den Kollegen aus der Anthropologie, da sich durch die Analyse stabiler Isotope von Spurenelementen wie $^{87}\text{Sr}/^{86}\text{Sr}$ und $^{18}\text{O}/^{16}\text{O}$ aus Zähnen und Knochen die Herkunft der frühmittelalterlichen Bevölkerung Altheims bestimmen lässt. Innerhalb der Graduate School bietet mir gerade die interdisziplinäre Research Group „Memory and Forgetting“ für dieses Thema wichtigen Input, da die Ausprägung einer kollektiven Identität unabdingbar mit gemeinsamem Erinnern bzw. Vergessen verbunden ist.

Johannes Sebrich

Doctoral Fellow der
Graduate School Distant Worlds

Lecture and Workshop by James M. Redfield



It was a pleasure to welcome Prof. Dr. James M. Redfield to Distant Worlds in May. Redfield – who is the Edward Olson Distinguished Service Professor in the Committee on Social Thought, the Committee on the Ancient Mediterranean World, and in the College of the University of Chicago – spent two days together with us in Munich. A scholar of ancient Greece, Redfield is perhaps best known for his work on Homer, *Nature and Culture in the Iliad: The Tragedy of Hector* (1975; expanded edition 1994), which interpreted archaic Greek poetry using insights from anthropology. He is also the author of an innovative

study of gender and politics, *The Locrian Maidens: Love and Death in Greek Italy* (2004). On the first day of his visit, Redfield delivered a public lecture jointly sponsored by the Institute of Classical Archaeology of the LMU. After a welcome by Prof. Dr. Stefan Ritter (Chair of Classical Archaeology and Principal Investigator in Distant Worlds), I introduced my former teacher, who then proceeded to address his audience on the topic “Briseis in the Iliad”. The lecture was followed by an enthusiastic question-and-answer period during which Redfield elaborated further on how the figure of Briseis provides a key to an overlooked facet of Achilles’ personality.

The following morning, Redfield led a seminar on Plato’s *Seventh Letter* for graduate students in Distant Worlds. By means of a close-reading of this often neglected text – in combination with Plutarch’s *Life of Dion* and other ancient sources – Redfield elucidated the historical background to Plato’s attempt to institute philosophy within political life, thereby raising essential questions about the relationship between philosophy and power.

Aaron Tugendhaft

Postdoctoral Fellow der
Graduate School Distant Worlds

Vorschau

IOSOT 2013

Distant-Worlds-Panel zu „Mythos und Politik“

Am 6.8.2013 wird auf dem Kongress der ‘International Organization for the Study of the Old Testament’ ein Panel stattfinden, das sich unter der Leitung von Prof. Dr. H. U. Steymans, Prof. für AT und Biblische Umwelt in Fribourg, und Prof. Dr. S. Gödde (Gräzistik, LMU) in Kooperation mit Fellows der Graduate School der politischen Dimension von antiken Mythen widmen wird. Untersucht werden soll, wie Mythen den Interessen von Eliten verpflichtet sind oder gesellschaftliche Normen propagieren und wie demnach Religion und Politik miteinander interagieren. Der Workshop präsentiert Überlegungen zur neuassyrischen Königsideologie (Steymans), zur Ikonographie des Humbaba aus dem Gilgamesh-Epos (Kurmangaliev, Schmidt, Zisa), zum mythologischen Boten in Mesopotamien (Finn) und zum thebanischen Gründungsmythos (Gödde).



Dienstag, 6. August 2013, 14:30–18:00 Uhr

LMU München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München
Hauptgebäude, M 010

Bilder von dem einen Gott

Tagung der Klassischen Latinistik zur spätantiken
Bildrhetorik

Die Spätantike zeichnet sich durch die Koexistenz verschiedener monotheistischer Gottesauffassungen aus, die nicht auf dichotome Klassifizierungen wie ‚christlich‘ und ‚pagan‘ reduzierbar sind. Die Tagung stellt die Frage ins Zentrum, wie über den oder zu dem ‚einen Gott‘ gesprochen wird, wobei nicht die sprachlich-abstrakte Begrifflichkeit, sondern der ‚Griff zum Bild‘ interessiert, d. h. sprachlich erzeugte Bilder, Allegorien, Symbole usw., aber auch graphische und plastische Bilder, mit denen die Singularität (eines) Gottes hervorgehoben wird. Der Fokus liegt auf dem westlichen Imperium Romanum.



26.–28. September 2013

Münchener Kompetenzzentrum Ethik (MKE) der LMU,
Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München
Hauptgebäude, M 210

Ferner: Lieblingssteine ...



Um 1230 entstand eine der ungewöhnlichsten Darstellungen des Jüngsten Gerichts, das Reliefbild über dem Fürstenportal des Bamberger Doms. Im Zentrum thront Christus. Zu seiner Rechten und unter ihm lächelt das ihm zugewandte Kollektiv der Seligen. Links von ihm und einem wachenden Gardeengel lacht, grinst, heult und schreit die sich abwendende Gruppe der Verdammten. Zu ihr gehören höchste Würdenträger, ein Bischof, ein Papst, ein König. Vor ihnen spannt sich eine schwere Kette, die der aus dem Bild eilende Teufel hinter sich her zieht. Die mimisch eng aufeinander bezogenen, semantisch aber grundverschiedenen Ausdrucksformen von Lächeln, Grinsen und Lachen spitzen aus christlicher Perspektive anthropologische Gegenpole zu: Leben und Tod, Verheißung und Verdammnis, Paradies und Hölle. Das Relief ist ein faszinierendes Beispiel für die religiöse, soziale und historische Sprengkraft emotional besetzter Mimikformeln und ihrer repräsentativen Versteinerung im Bild. Es erweitert unseren Horizont als Altertumswissenschaftler, sich an solchen Darstel-

lungen hermeneutisch zu reiben und von ihnen aus (sperrige) Wege in die polytheistischen Bildkulturen der griechischen und römischen Antike zu erkunden.



Fotos: F. Schmidt/LMU; Photothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München

Rolf Michael Schneider
Klassische Archäologie; PI der
Graduate School Distant Worlds



Fotos: F. Schmidt/LMU; S. Little/S. Eichman: Taoism and the Arts of China. Chicago (Berkeley Art Institute) 2000. S. 170



Der beidseitig behauene Sandsteinblock (Höhe 27,8 cm, Breite 27,5 cm) aus dem Jahre 527 zeigt auf der Vorderseite zwei Personen, von denen sich die linke durch eine Inschrift als Jadekaiser (Yuhuang) identifizieren lässt; rechts davon ist vermutlich Laozi zu erkennen. Dahinter stehen drei Begleitfiguren. Zwar verweisen auch die Kopfbedeckungen und die überlangen Bärte auf einen daoistischen Kontext, doch orientieren sich der Aufbau und die Darstellungsweise der Skulptur – insbesondere der Faltenwurf der Gewänder – vornehmlich an buddhistischer Ikonographie und belegen den zunehmenden Einfluß der von Süd- und Zentralasien aus vordringenden Religion. Die Provenienz des Objekts ist ungeklärt; heute befindet es sich im Chinesischen Nationalmuseum in Beijing.

Thomas O. Höllmann
Sinologie; Deputy Speaker der
Graduate School Distant Worlds

Impressum

Herausgeber: Münchner Zentrum für Antike Welten (MZAW) der LMU München
V.i.S.d.P.: F. Hartenstein, MZAW, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München
Redaktion: T. Fuhrer / F. Hartenstein / G. Neunert / I. Wiegand / S. Zerbin
Layout & Gestaltung: S. Zerbin / G. Neunert
Erscheinungstermin: Sommersemester 2013
MZAW im Internet: <http://www.mzaw.lmu.de>

Die nächste Ausgabe des Newsletters
erscheint im Wintersemester 2013/14.

Wünsche, Fragen, Anregungen? mzaw@lmu.de